

Lion Feuchtwanger: "Bin ich deutscher oder jüdischer Schriftsteller?"

Identitätsfragen eines Weltbürgers

Von Dirk Fuhrig

05.06.2023

Lion Feuchtwanger, einer der berühmtesten Schriftsteller der Weimarer Republik, musste Anfang 1933 aus Deutschland fliehen, zunächst nach Frankreich, dann nach Kalifornien. Ein neuer Band versammelt teils bislang unveröffentlichte Texte, die "Betrachtungen eines Kosmopoliten", in denen es auch um Feuchtwangers jüdische Wurzeln geht.

Auf der ersten Seite ist ein Foto abgedruckt, das den Denker von hinten bei der Arbeit zeigt: in hellem Hemd und Hose über den Schreibtisch gebeugt. In seinem Haus in Sanary-sur-mer, nicht weit von Toulon und Marseille, der ersten Station des Exils so vieler deutscher Intellektueller. Als Hitler am 30. Januar 1933 Reichskanzler geworden war, hatte sich der weltbekannte Literat auf einer Vortragsreise in den USA aufgehalten. Er war anschließend direkt nach Frankreich geflüchtet.

Die Villa des Schriftstellers im Berliner Stadtteil Grunewald war von den Nazis requiriert worden. 1935 veröffentlichte er in der Exilzeitung "Pariser Tagblatt" einen "Offenen Brief an den Bewohner meines Hauses Mahlerstraße 8".

"Wie gefällt Ihnen mein Haus, Herr X? Lebt es sich angenehm darin? Hat der silbergraue Teppichbelag der oberen Räume bei der Plünderung durch die SA-Leute sehr gelitten? Mein Portier hat sich damals in diese oberen Räume geflüchtet, die Herren wollten sich, da ich in Amerika war, an ihm schadlos halten, der Teppichbelag ist sehr empfindlich, und Rot ist eine kräftige Farbe, die schwer herauszubringen ist."

In solch schneidend-ironisch formulierten Zeilen scheint die ganze Monstrosität der Verfolgung durch.

Opportunismus der Künstler

Ein weiterer "Offener Brief" – "An 7 Berliner Schauspieler" diesmal – gibt Einblick in ein noch perfideres Unterfangen.

"Meine Herren, ich lese im 'Völkischen Beobachter', dass Sie die Hauptrollen gespielt haben in einem Film 'Jud Süß', der in Venedig preisgekrönt worden ist."

Lion Feuchtwanger

Bin ich deutscher oder jüdischer Schriftsteller? Betrachtungen eines Kosmopoliten

Aufbau Verlag, Berlin

232 Seiten

26 Euro

Verfasser der vermeintlichen Vorlage für diesen finsternen Propaganda-Film war: Lion Feuchtwanger. Der hatte mit seinem 1925 veröffentlichten Roman "Jud Süß" über den durchaus machtbesessenen württembergischen Hoffaktor Joseph Süß Oppenheimer einen Bestsellererfolg gefeiert. Viel mehr als den Titel hatte der wüst antisemitische Streifen von Veit Harlan mit dem Roman allerdings nicht gemein. Feuchtwanger geißelt den Opportunismus der Schauspieler:

"Man wird mit Aug und Ohr nachprüfen können, wie Sie alle dazu beigetragen haben, die Geschichte jenes Juden, von dem Sie alle wussten, dass er ein großer Mann war, ins genaue Gegenteil zu verkehren. Und Sie werden nicht die bescheidenste Ausrede haben; denn Sie sind sich alle klar darüber gewesen, dass von Anfang an hinter diesem Film nicht die Spur eines künstlerischen Willens stand, sondern nur eine Tendenz, deren Dummheit und Gemeinheit Ihnen allen bewusst war."

Manche Texte erstmals veröffentlicht

Einige der Vorträge, Zeitungsartikel und sonstigen kurzen Texte liegen in diesem Band nun erstmals gedruckt vor, jedenfalls in deutscher Sprache. Darunter hellsichtige Bemerkungen zu Hitler und den Juden, über den Faschismus und die Staatsauffassung der Nationalsozialisten – oder auch ein Aufsatz über den von ihm bewunderten Heinrich Heine – diesen anderen deutsch-jüdischen Dichter im Exil:

"Dass ein Schriftsteller, und sei er noch so groß, ein Bild schaffen könnte, das das heutige Deutschland so giltig wiedergibt wie Heines 'Wintermärchen' das Deutschland von vor hundert Jahren, ist kaum zu hoffen. [...] Ich glaube, die letzte Form, in der die Herrschaft der Nationalsozialisten ihren literarischen Ausdruck findet, wird eine Dichtung sein nicht in der Art Heines, wohl aber in der des Aristophanes."

Bis zu seinem Tod 1958 lebte Feuchtwanger – knapp den Nationalsozialisten entkommen und in unmittelbarer Nachbarschaft zu Thomas Mann – in Pacific Palisades in der Nähe von Los Angeles. Die überwiegende Zahl der Exilschriftsteller hatte nicht das Glück, auch im Ausland mit ihren Werken Bestsellerstatus zu genießen.

"Der Schriftsteller, der den Leserkreis seines eigenen Landes verliert, verliert mit ihm sehr häufig das Zentrum seiner wirtschaftlichen Existenz. Sehr viele Schriftsteller, die in ihrem eigenen Lande marktfähig waren, sind trotz höchster Begabung im Ausland nicht verkaufbar, sei es, weil ihr Wert vor allem im Sprachlichen liegt und dieses Sprachliche nicht übertragbar ist, sei es, weil ihre Stoffe den ausländischen Leser nicht interessieren."

Anspannung im Exil

Aus solchen Texten spricht Wut und Verzweiflung, aber auch der unbedingte Wille, gegen die Barbarei der Nazis anzuschreiben. Aus den tagesaktuellen Wortmeldungen lässt sich die angespannte Atmosphäre jener finsternen Epoche des Exils erspüren.

"Bin ich ein deutscher oder jüdischer Schriftsteller" – der Titel dieses klug zusammengestellten Bands formuliert eine Frage, die sich Lion Feuchtwanger selbst lange überhaupt nicht gestellt hatte. Obwohl er 1886 in eine strenggläubige jüdisch-orthodoxe

Münchener Familie geboren worden war. Erst als die Nationalsozialisten ihn als Jude brandmarkten, musste sich dieser Groß- und Bildungsbürger damit beschäftigen:

"Ich zweifle, was ich mehr bin, Deutscher oder Jude. Meine Familie lebt seit Jahrhunderten in Deutschland, ich bin in Deutschland erzogen worden, in der geistigen Welt der großen Deutschen nicht weniger als in den Ideen der jüdischen Klassiker, ich denke in deutscher Sprache, ich lebe in jeder Hinsicht von deutscher Sprache, und wenn die Nazis mir mein Deutschtum abgesprochen haben, so sehen Sie eines: Meinen deutschen Akzent jedenfalls haben sie mir nicht nehmen können."

Später hat der Schriftsteller es noch knapper auf den Punkt gebracht:

"Ich bin ein deutscher Schriftsteller,
Mein Herz schlägt jüdisch,
Mein Denken gehört der Welt."